

## Als die Lehrer noch Orden bekamen.

### Die Lebenswelt Nordpfälzer Volksschullehrer von 1865 - 1936

-„Zwergschulen“ hat man sie genannt seit den 1960er Jahren. Natürlich wurde damit die Größe der Dorfschulen bezeichnet. Doch unterschwellig schwang immer mit, dass ihre Leistungen nicht einer „richtigen“ Schule entsprachen. In dieser Zeit sah man das Heil in großen Schuleinheiten, in Mittelpunktschulen, zu denen man die Kinder aus umliegenden Dörfern hin karrte. Man erwartete allein von der Quantität das Heil. Die Qualität der früheren Dorfschulen, der Volksschulen, sah man nicht mehr, wollte sie einfach nicht sehen. Ein Blick in ein außergewöhnliches Konvolut zeigt jedoch eindrucksvoll die Qualität und Modernität der Schulen und ihrer Lehrer um und nach 1900.

Im Nordpfälzer Heimatmuseum Rockenhausen liegen zwei Bände der „Protokollbücher“ des Bezirkslehrervereines Obermoschel – Rockenhausen.<sup>1</sup> Die Protokolle wurden angefertigt über die monatlichen Zusammenkünfte, in denen pädagogisch-didaktische Probleme ebenso besprochen wurden wie gesellschaftlich-politische. Die Zusammenkünfte dienten dazu, alle möglichen Themen zu besprechen, die den Kollegen am Herzen lagen. Das waren vor allem pädagogisch – didaktische Fragen, über die ein Mitglied referierte und an die sich eine Diskussion anschloss. Die Referate waren in der Regel von erstaunlicher Modernität und Problematik. Hervorzuheben ist noch, dass alle Treffen mit einem „Hoch auf den Prinzregenten“ beendet wurden. Auch der verständlicherweise schmale Überblick wird einen guten Einblick in die Lebenswelt der Nordpfälzer Volksschulen geben:<sup>2</sup>

1885 hielt ein Kollege einen Vortrag über „Der erziehlche Wert des Märchens“ – eine erst in jüngster Zeit wieder aufgegriffene Würdigung dieser literarischen Gattung. Heute können wir uns gut vorstellen, wie weit damit die kindliche Psyche angesprochen wurde.<sup>3</sup> 1903 wurde das Thema nochmals aufgegriffen. 1887 Orthographie das Thema, wobei der Referent empfahl, das neue Buch eines gewissen Herrn Duden einzuführen und zu benutzen. „Geschichtsunterricht in der Volksschule“, „Hat der Schulgesang Einfluss auf die Sprache der Kinder?“, „Schillers Frauengestalten

---

<sup>1</sup> Der „Pfälzische Lehrer-Verein“ wurde 1861 gegründet. Es bildeten sich bald mehrere Sektionen, wie den Bezirkslehrer – Verein Obermoschel – Rockenhausen. Er wurde am 5. Oktober 1865 gegründet in der Gastwirtschaft und Bäckerei Bollenbach in Oberndorf. (Aufschlussreich für die seitdem feststellbare politische Entwicklung: Heute ist Obermoschel schon lange nicht mehr vor Rockenhausen.)

In Museum liegen zwei großformatige Bände. Der erste umfasst die Zeit von 1885 – 1920, der 2. Band von 1920 bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten zum 1. II. 1936.. In der Innenseite vermerkt ein kleines Firmenschild, dass das 2. Buch für den Preis von 30 M am 20. X. 1920 gekauft wurde bei der Fa. Carl Keller in Lauterecken.

<sup>2</sup> Erst 1977 wies der amerikanische Psychologe Bruno Bettelheim in seinem viel beachteten Buch darauf hin: „Kinder brauchen Märchen“. (Stuttgart 1977)

<sup>3</sup> Für die regionale Forschung sind natürlich die Namen der Kollegen, der Referenten und das Jahr ihres Vortrages wichtig. Ebenso aufschlussreich sind die Veranstaltungsorte, in der Regel Gastwirtschaften, von denen es heute zumeist nur noch die Gebäude gibt. In den meisten Fällen müssen wir aus Platzgründen darauf verzichten.

in Wallenstein und Maria Stuart“, „Das astronomische Schöpfungsbild“ mit der Betonung auf die Theorie eines Herrn Laplace<sup>4</sup>, wobei der Vortrag als herausragend bewertet wurde, und der Chemie – Kasten der Fa. Kosmos für die Volksschulen. Diese Themen bewerten wir als qualitativ hochwertig, sie sind beileibe kein „Kinderkram“. Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten, dass heute nicht alle Studierenden diese Themen referieren können. So erstaunt es auch nicht, dass 1892 der 300. Geburtstag von Comenius ebenso gefeiert wie 1928 Pestalozzi. Der Lehrer Kraus aus Feilbingert hält die Laudatio und *„schildert eingehend das wechselvolle Leben und die universalpädagogischen und pansophischen Bestrebungen des geistigen Sehers...Er führte weiter aus, wie Comenius infolge seiner Werke als die größte Autorität in Sachen der Erziehung und des Unterrichts der damaligen Zeit gelten mußte und welche Bedeutung er für die heutige Schule hat.“* Uns scheint, dass die pädagogischen Grundlagen, die Basis all ihrer Arbeit, von den Werken und Gedanken dieser großen Pädagogen beeinflusst waren.<sup>5</sup>

Nicht verschweigen möchten wir aber, dass im Juli 1886 der Kollege Langenbrenner aus Rockenhausen ein Referat über das Züchtigungsrecht des Lehrers hielt. Das Protokollbuch hält fest: *„ In dem mit Fleiß und Akribie ausgearbeiteten Referat zog derselbe eine Parallele zwischen den harten barbarischen Strafen von einst und den humanen von heute. An den Gegenstand knüpfte sich eine lebhaftige Debatte. Der Vorstand machte auf die gesetzliche Bestimmung aufmerksam, welche besagt, daß blaue Striemen und blutunterlaufene Flecken nicht als Überschreitung des Züchtigungsrechts anzusehen sind.“*

Offenbar ein Dauerthema, ein Problem, mit dem sich auch die Eltern in der damals doch autoritätsgläubigen Zeit nicht einfach abfanden: 1845 gab es in Steckweiler eine Anzeige wegen Misshandlung eines Schulkindes, 1851 bekam ein Lehrer die Auflage, sich eine neue Schulstelle zu suchen, 1884 wurde ein Lehrer wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes angezeigt. 1924 kam es in Steckweiler – offenbar wirkte dort immer noch der gleiche berüchtigte Kollege – zu einem Schulstreik, an dem 13 von 38 Kindern teilnahmen. Das Protokollbuch ahnt Schlimmes: *„Dieser Streik, der durch den derzeitigen schlechten Zeitgeist entstanden ist, wirft seine Schatten 50 Jahre voraus und wenn dies hier erwähnt wird, so geschieht es nur, um auf die Folgen aufmerksam zu*

---

<sup>4</sup> Pierre Simon Laplace (1749 – 1827) war ein französischer Mathematiker, Physiker und Astronom, begleitete verschiedene Ämter nach der Revolution, war kurzzeitig Innenminister unter Napoleon und 1803 Vizepräsident des Senats. Sein bedeutendstes Werk war die „Théorie Analytique“, in dem er einen „Weltgeist“ beschrieb, der die Einzelheiten der Gegenwart und damit der Zukunft und Vergangenheit kennt. Dieser „Weltgeist“ wurde später als der „Laplacesche Dämon“ bekannt.

<sup>5</sup> Johann Amos Comenius ( 1592 – 1670), eigentlich Jan Komenský, stammte aus Böhmen, studierte in Herborn und Heidelberg, war Pfarrer und Schulrektor, 1556 ging er nach Amsterdam, wo er auch verstarb. Seine wichtigsten, erstaunlichen Werke waren „Magna Didactica“ 1627 -31, Information der Mutterschul 1633, Orbis sensualium 1658, in dem er alles Wissen inhaltlich zu verbinden forderte.

1928 wurde anlässlich des 100. Todestages Johann Heinrich Pestalozzis (1746 – 1827) gedacht. Der Philanthrop, Schul- und Sozialreformer forderte in seinen Schriften die ganzheitliche Volksbildung für ein selbstständiges und kooperatives Wirken in der Demokratie. Seine „Idee der Elementarbildung“, kondensiert in den berühmten Forderungen, dass jeder Pädagoge Kopf, Herz und Hand einzusetzen habe. Zeitgenossen wie Johann Gottfried Herder schätzten ihn sehr, die Französische Nationalversammlung ernannte ihn 1792 zum Ehrenbürger. Heute zeugen viele Schulen, Schriften und Stiftungen vom bleibenden Ruhm seines Wirkens.

*machen, der auch für die hiesige Schulen der engeren und weiteren Umgebung in künftigen Zeiten entstehen können.“<sup>6</sup>*

Neuartige Methoden nimmt man zwar zur Kenntnis, wagt sich aber doch nicht an die Übernahme und Umsetzung. 1903 referiert ein Kollege über das „Tonwort – Verfahren“ des Herrn Carl Eitz, für die Zeit durchaus revolutionär.<sup>7</sup> Die Versammlung lehnt unisono ab und verfasst eine sogar Resolution: *„Die heute in Ebernburg versammelten Mitglieder des B.L.V. Obermoschel – Rockenhausen sind der Ansicht, daß die Eitz'sche Tonwortmethode absolut ungeeignet ist. Wir betrachten als Ziel und Aufgabe des Gesangsunterrichts der Volksschule, dem Volke die Freude am Gesange zu erhalten, indem sie den Schülern diese Freude weckt und nährt und ihnen einen Schatz schöner Lieder mitgibt. Wir sehen in der allzustarken Hervorhebung der formalen Seite im Gesangsunterricht eine Gefahr, welche die Liebe zum Gesang eher untergräbt als fördert.“*

„Höflichkeit – ein zweiseitiges Schwert“; „Der erste Sprachunterricht“; 1904 „Die Kyffhäusersage und ihre nationale Bedeutung“; 1903 „Der pädagogische Wert des Märchens“;

1907 „Hat der Schulgesang Einfluß auf die Sprache der Kinder“; 1908 „Schillers Frauengestalten in Wallenstein und Maria Stuart“. Insgesamt ein beeindruckendes Kaleidoskop hochstehender Themen, die Qualität und Wissenseifer der „einfachen“ Volksschullehrer belegen. Alle Veranstaltungen endeten bis 1918 mit einem „Hoch auf den Prinzregenten“. Nicht nur dadurch wird die konservative, königstreue Gesinnung der Lehrer demonstriert, Juni 1887 hält das Buch fest: *„Man gedachte zunächst des traurigen Ereignisses, das Deutschland getroffen, seiner toten Heldenkaiser, brachte aber auch dem neuen Kaiser Wilhelm II. seine Huldigung.“<sup>8</sup>*

Im Detail wird eine Gesinnung selten erfahren, wir können sie über Umwege besser rekonstruieren an einem Beispiel: 1917 diskutierte man über die Frage, welche Literatur denn in der Schule verwendet werden solle, und entschied sich für das Büchlein „Hilligenlei“ von Gustav Frenssen. Das Buch und der Autor sind heute zu Recht vergessen – damals war sein Einfluss enorm, seine spätere

<sup>6</sup> Ein völliges Verbot der Prügelstrafe wurde erst im Jahre 2000 in Deutschland durch Paragraph 1631 BGB im „Gesetz zur Ächtung von Gewalt in der Erziehung“ erlassen, in dem Kindern das „Recht auf gewaltfreie Erziehung“ garantiert wird. Dahin war es ein weiter Weg, es standen sich auch angesehene Meinungen gegenüber. Während der Minnesänger Walther von der Vogelweide (um 1170 – 1230) dafür plädierte „Niemand soll mit gerten, kindes zucht beherten“, so sprach sich schon Salomon dafür aus (Sprüche Salomon Kap 13, Vers 24): „Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber liebt, der züchtigt ihn beizeiten“. Vielleicht dachte Papst Franziskus an diese Worte, als er vor ein paar Jahren erst einen „kleinen Klaps“ nicht für schädlich hielt. Die Geschichte und Problematik dieser Einstellung ist komplex. Der Verfasser durfte in den 1950er Jahren noch selbst ausgiebig prügelnde Lehrer erleben. Im Schultagebuch der Volksschule Lettweiler fasst der Lehrer Jakob seine 42jährige Tätigkeit zusammen: „Ich scheid mit schwerem Herzen aus der Schulstube und den mir von Jahr zu Jahr lieber gewordenen Kindern...Die Liebe war mir allzeit das Größte, sie ging so weit, daß ich während der letzten 30 Jahren meiner Lehrtätigkeit keinen Stock in meiner Schule führte.“ Die ersten 12 Jahre hat er dann wohl geschlagen?

<sup>7</sup> Carl Eitz (1848 -1924) war Volksschullehrer in Eisleben und entwickelte auf mathematischer Grundlage 1896 sein System „Die elementare Gestaltung eines fruchtbaren Gesangunterrichts“. Er hielt die gebräuchliche Notenschrift für unzulänglich und stellte ein System vor, das die verschiedenen Stufen jeden Tones bündelt. Nach dem System wurde ein neuartiges Harmonium gebaut, Eitz wurde auch von Koryphäen geehrt. Doch für die Nordpfälzer war das ein zu großer Schritt.

<sup>88</sup> 1888 war das berühmte „Dreikaiser – Jahr“: In diesem Jahr starb Kaiser Wilhelm I., sein schwerkranker Sohn Friedrich III. nach drei Monaten, dann übernahm 29jährig Wilhelm II. bis 1918 die Krone.

Wirkung unter den Nationalsozialisten sollte verhängnisvoll werden<sup>9</sup>. Wir können hier also schon eine extreme konservative Haltung konstatieren, die vom Nationalsozialismus nur übernommen und verschärft werden musste, wie spätere Vorträge belegen werden. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass die Lehrer 1923 vehement gegen die Auflösung der jüdischen Zwergschulen protestierten und die Abschiebung der Lehrer, die innerhalb kürzester Frist zu geschehen hatte, aufs schärfste missbilligten: Der Vorsitzende *„übt strenge Kritik an der Art und Weise, wie die jüdischen Zwergschulen (in unserem Bezirk Obermoschel + Winnweiler) aufgelöst worden sind. Das Vorgehen bei der Zwangspensionierung der in Betracht kommenden Kollegen muß als roh bezeichnet werden. Donnerstags traf ohne jegl. Vorbereitung das Pensionierungsdekret ein und bereits Freitags mußte der Dienst verlassen sein.“*

Die Protokollbücher sind nicht nur eine Quelle für Pädagogen. Sie spiegeln auch die politischen Situationen der Zeit. Als die Lehrer eines der zahlreichen Familienkränzchen – davon wird später noch zu sprechen sein – beschwingt verlassen und dem Bahnhof Ebernburg ansteuern, hält das Protokollbuch fest: *„ Am Bahnhof teilten uns die Bahnbeamten die höchst kritische Lage zwischen der Donaumonarchie und Serbien mit. Soll das den Weltkrieg bedeuten?“* Ihre Furcht oder Ahnung sollte sich bestätigen, nach dem Krieg zogen sie ernüchtert ein Resümee:

*„ Aus dem österreichisch – serbischen Streit war ein Weltbrand entstanden. Der Schriftführer (Wenz) rückte am 3. Mobilmachungstag , d.i. am Dienstag, den 4. August zu den Fahnen ein – mit manchem Kollegen, der auf dem letzten Kränzchen sich noch einmal ausgelassener Freude hingeeben hatte. Eine stattliche Zahl begeisterter, kampfesmutiger Jünglinge und Männer zog aus in dem Bewußtsein, um Sein oder Nichtsein des geliebten Vaterlandes zu streiten. Gar mancher unserer lieben Freunde hat früh oder spät während dieses langen, entsetzlichen Kampfes seine Treue zur lieben Heimaterde mit dem Heldentod besiegelt. Andere kehrten heim mit lebenslänglichen körperlichen Andenken an die schwersten Tage ihres Lebens, wieder andere kamen scheinbar unberührt an Leib und Seele heim – nur scheinbar: Jeder hat seinen Teil! Der Schreiber dieses gehört zu den letzteren. Er hat mit allen Zurückgekehrten mit Freude die Arbeit in Schule und Verein wieder aufgenommen als äußeres Zeichen unserer tief innerlichen Liebe zu dem jetzt so zertretenen, armen, verachteten deutschen Volk und Reich. Es ist ihm eine hohe Genugtuung, in diesen Blättern das flammende Bekenntnis der pfälzischen Lehrerschaft zum Deutschtum für die Nachwelt festzuhalten, das zu äußern die Pfälzer Lehrer noch während des Waffenstillstandes der französischen Besatzungspolitik gegenüber Gelegenheit hatten und zwar durch den unerschrockenen 1. Vorsitzenden des Kreislehrerverbandes Krebs in Speyer: Wir Pfälzer Lehrer waren mit Stolz Deutsche in Deutschlands guten Tagen, wir wollen auch Deutschland im Unglück treu bleiben.“*

---

<sup>9</sup> Gustav Frenssen (1863 – 1945) brachte 1905 seinen Roman „Hilligenlei“ heraus, der bald in großer Auflage verkauft wurde. Seine Schriften waren nationalistisch, verherrlichten rassistische und antisemitische Vorurteile. So verwundert es nicht, dass er nach 1933 Karriere machen konnte mit weiteren Pamphleten solchen Inhalts. 1938 verlieh ihm Hitler die Goethe – Medaille für Kunst und Wissenschaft. ( Weitere Informationen s. unter diesem Namen in Wikipedia.)

Einmal im Jahr feierten die Lehrer in vergnüglichen sog. „Familienkränzchen“ mit ihren Kollegen und Frauen, meistens im Saal des „Blauen Löwen“ auf dem Neubau. Aus den ausführlichen Schilderungen seien wenige Schlaglichter herausgegriffen<sup>10</sup>:

Am 26. Juli 1924 feierten sie mit viel Gesang wieder ein „Kränzchen“ auf dem Neubau. Weit über 100 Personen kamen, es wurde mehr als üblich gesungen, der talentierte Kollege Jakob wurde wegen seiner gelungenen Lied- und Geigenvorträge besonders gelobt, die Feier scheint ziemlich ausgelassen gewesen zu sein, denn *„der Schriftführer darf nicht alles verraten, besonders, wenn er sich selbst belasten müßte.“*<sup>11</sup>

1927 auf Neubau: *„Das war wieder einmal eine Familienfeier! Trotzdem unsere Kollegen talabwärts für Ebernburg gestimmt hatten und infolgedessen nicht erschienen, war der Saal „gestobbt“ voll. Die Westecke unseres Bezirks war mit vielen Freunden allein ein Lastauto voll. Unsere Familienkränzchen wurden von landwirtschaftlicher Seite aus sehr scheidlich angesehen. Aber unser Wenz sagte in seiner schwungvollen Ansprache schon das nötige: die Herren feiern mehr als wir! ...Diesmal gingen die Letzten aber vor Mitternacht in ihre Täler.“*

12. Juli 1930 Neubau: *„Die Lehrer haben von „oben“ nichts Gutes zu erwarten. Es regnete ununterbrochen den ganzen Nachmittag, ein richtiger Bindfadenregen. Trotzdem war der Besuch ein recht guter. Daß von Dielkirchen aus das Postauto 2 x Gäste zum Tagungsort brachte, hob die Wirkung des „Segens von oben“ doch etwas auf...In seiner Festrede gab Wenz dem Kränzchen eine besondere Note als unsere Befreiungsfeier. Wir haben besondere Ursache darüber froh zu sein, daß Vereins- und Schultätigkeit nicht mehr unter Kontrolle einer fremden Besatzungsmacht stehen. Und daß wir wieder frei das Haupt erheben können. Unser Präses hatte ja die Besatzung schwer spüren müssen (Auslieferung!) und seine Freude über den endlichen Abzug kam aus frohestem Herzen...Um 9 Uhr fuhren wir mit dem Bewußtsein, frohe Stunden verlebt zu haben, mit Sonderauto nach dem Bahnhof Dielkirchen. Auch hier soll es, bedingt durch die Enge des Raumes (25 Plätze: 35 Fahrgäste) noch recht lustig gewesen sein. Doch, der Berichter darf nicht zur Klatschbase werden!“*

Im Februar 1928 beklagt man die *„Unglaubliche Verbohrtheit und Kurzsichtigkeit maßgebender Führer in Deutschland! (Hindenburg ausgenommen)...Ein großer, starker Geist muß sein. Auf die Menge ist keine Verlaß! Darum haben wir für die kommende Zeit den großen, innigen Wunsch: Herr, stelle neben unseren Hindenburg die geistigen Führer, die in ihrem ebenbürtigen Kreis das Zimmer des deutschen Volkshauses bestellen. ...Volksstaat hat seine Kraftprobe bisher nicht bestanden.“* Hier ist der Boden bereitet für den späteren „starken Mann“, den man herbei sehnte und erwartete, weil er – wie alle Ideologen – **die** Lösung für alle Probleme parat hatte.

<sup>10</sup> Vom 8. August 1899, von 1907, vom 22. Juli 1922 und vom 26. Juli 1924 liegen uns die Berichte vor.

<sup>11</sup> An den Rand hat der Vorsitzende Wenz später geschrieben: *„Er (gemeint ist Jakob) ist Ende Jan. 44, etwas zwei Wochen nach Vollendung seines 80. Lebensjahres, in O`moschel mit einem von ihm selbst gesetzten Männerchor (Lehrerchor) und Blasmusik (Kollege Hoffmann – Mannweiler) beerdigt worden.“*

Wenz selbst konnte an diesem Kränzchen nicht teilnehmen, da er wegen seiner Aktivitäten in der paramilitärischen Organisation „Stahlhelm“ von der französischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden war. Erst im September 1924 durfte er wieder zurückkehren.

Höhepunkte im Alltag bildeten die Feiern zu Dienstjubiläen, hier feierten sich die Lehrer auch selbst. Die Protokollbücher berichten von Feiern zum 50. Dienstjubiläum dreier Kollegen. Sie verlaufen ähnlich, zeigen alle eine beneidenswert kollegiale Herzlichkeit. Stellvertretend sei hier das 50. Dienstjubiläum des Kollegen Sittel – Finkenbach am 11. Mai 1904 im Gasthaus Wilhelm Heinz, Obermoschel, mit den Worten des Zeitzeugen geschildert:

*„Es war dem Bez.Lehr.Ver. Obermoschel – Rockenhausen vergönnt, das 50jährige Dienstjubiläum eines seiner Mitglieder zu begehen. Dieses Mal galt die Feier, die am 11. Mai in Obermoschel stattfand, dem seit 1.Mai in Pension getretenen Herrn Kollegen Sittel in Finkenbach. Eine sehr große Anzahl von Kollegen mit ihren Damen gelangte mit der Bahn in Obermoschel an und konnte den Herrn Jubilar, dekoriert mit der Ludwigsmünze<sup>12</sup>,*

### *Bild Ludwigsmünze*

*schon in den unteren Lokalitäten seines Jagdfreundes Wilhelm Heinz begrüßen. Da den Teilnehmern, die auch von anderer Seite stark vertreten waren, nicht gar lange Zeit zur Verfügung stand, so begab man sich sofort in den Festsaal, der bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Während die Herren Kollegen den Chor „Dem Jubilare“ sangen, betrat Herr Sittel den Saal und wurde von unserem Vereinsvorstand, Herrn Konrad, auf seinen Platz geleitet. Neben ihm fand seine treue Gattin Platz. Herr Konrad begrüßte zunächst die Erschienenen und wandte sich dann dem Herrn Jubilar zu. Er warf einen Blick zurück auf die Zeit, in welcher der Herr Jubilar in den Schuldienst trat, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dessen Dienstzeit ruhiger war als die manches Kollegen, weil er mit Nahrungssorgen nicht zu kämpfen hatte, und überreichte ihm als Geschenk unseres Bez.Lehr. Ver. einen Ruhesessel mit dem Wunsche, er möge diesen noch recht lange benützen. Nachdem der Verein*

---

<sup>12</sup> Der Ludwigsorden wurde mit Statut vom 25. August 1827 durch König Ludwig I. von Bayern an seinem Geburts—und Namenstag gestiftet und war zur Auszeichnung von Personen in Hof-, Staats-, Kriegs- und Kirchenämtern vorgesehen, die zu diesem Zeitpunkt das fünfzigste Dienstjahr vollendeten. Der Orden wurde in zwei Stufen verliehen, als Kreuz und Ehrenmünze. Das Kreuz erhielten Offiziere des Heeres, Hof- und Staatsdiener sowie Geistliche im Rang eines Rates. Die Ehrenmünze war für Personen niederen Ranges bestimmt. Bei der Berechnung der Dienstzeit zählte die Dienstzeit von Soldaten im Felde doppelt. Es ist gestaltet „als goldenes, von der Krone bedecktes Pisaner – Kreuz, in dessen weiß emaillierten Mittelschild auf dem Avers das Brustbild des Stifters zu sehen ist. Auf den Kreuzarmen findet sich waagrecht oben von links nach rechts die erhabene Inschrift LUDWIG KOENIG VON BAYERN. Im Revers von einem dichten grünen Eichenkranz umschlossen FÜR EHREN VOLLE FÜNFZIG DIENSTES JAHRE. Auf den Kreuzarmen in gleicher Anordnung AM 25 AUGUST 1827. Die Ehrenmünze ist ebenfalls aus Gold gefertigt und zeigt das nach links gerichtete Brustbild des Stifters mit der Umschrift LUDWIG KOENIG VON BAYERN.“ (Nach Wikipedia, Stichwort „Ludwigsorden“, gelesen am 10.5.2018)

*ein zweites Lied vorgetragen, das mit einem „Hoch“ auf den Jubilar endete, erhob sich dieser, um den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen zu danken. Er verglich den Anfang seiner Dienstzeit mit dem Ende derselben und versicherte, daß er sich nie habe träumen lassen, mit einem Monatsgehalt von 90M zu Anfang auf ein Pensionsgehalt von 1950 M am Ende seiner Dienstzeit rechnen zu dürfen. Da er diese Errungenschaft nur dem Zusammenschluß der Lehrer glaubte zu danken zu haben, so galt sein „Hoch“ dem pfälzischen, bayerischen und deutschen Lehrerverein. Herr Schmitt in Ransweiler feierte die Familie Sittel, Herr Braun in Winterborn die Damen. Dazwischen eiferten in Vorträgen ernsten und heiteren Inhalts die Herren Wirth, Drechsler, Gauch, Uhl und Pfersdorf und die Damen Wirth, Drechsler, Gauch und Uhl. Die einzelnen Leistungen der vortragenden Damen und Herren fanden allseitige Anerkennung. Ein „Hoch“ des Herrn Wirth auf die Alten fand begeisterten Widerhall, ebenso ein „Hoch“ des Herrn Vorstandes auf die Jungen. Nur zu rasch waren die frohen Stunden des Ehrenfestes unseres Sittel in das Meer der Vergangenheit hinabgesunken, und nach herzlichen Dankesworten des Vorstandes an alle, die zum Gelingen des seltenen Festes beigetragen hatten, verließ man das freundliche Städtchen Obermoschel.“<sup>13</sup>*

Neben ausgelassenen Festen einmal im Jahr musste der politische Alltag ebenso erfahren und bewältigt werden wie die Schule. So fanden wie gewohnt die Treffen mit pädagogischen Inhalten statt. Aber man lebte nicht nur in der Schulstube, nahm regen Anteil am Leben ringsum: Diskutiert über die Grabgesänge, die zum Dienstpensum gehörten und einen neuen Organistenvertrag.

Man klagt 1920 über die hohe Inflation, die zu einer unfassbaren Preissteigerung geführt hatte: *„Wenn das Stück Wein von 800 auf 40 000 M sich emporgeschwindelt hat, so ist der Betrag von 500 M für einen Organisten mehr als lächerlich in seiner Höhe.“* 1923 hat sich nichts verbessert, sogar die Halbtagschule beklagt im Winter den Mangel an Heizmaterialien. *„Möge die Eintracht in dieser schweren Zeit, die, wie auch unser lieber I. Vorsitzender Wenz in seinem Schreiben betont, notwendiger als je ist, nie mehr getrübt werden. Die trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse machen allmonatl. Versammlungen unmöglich, nächste Versammlung daher erst im Dezember.“*

Man muss 1919 eine Sitzung unter Aufsicht eines französischen Leutnants halten und unter der Besatzungsmacht leiden. Wendet sich an das Finanzamt Obermoschel, das die Bezüge zu spät auszahlt. Am 16.Mai 1925 ist dem Protokollant wichtig: *„Es darf hier festgehalten werden, daß zum ersten Male ein Kollege (Schäfer, Schneebergerhof) die Versammlung per Auto besuchte.“* (Bereits 1908 und 1909 hatten Lehrer vor den Gefahren des Autoverkehrs gewarnt.)

Der Verein spendet 15 M für die Kirche in Oberndorf, in der das Lied „Stille Nacht“ zum ersten Mal erklingen ist; ebenso einen Betrag für das Schillerdenkmal in Oggersheim.

Man vereinbart, nur noch bei solchen Sängerfesten zu singen, deren Dirigenten auch Lehrer sind bei einem selbst gesungen haben. Man streitet über Lehrpläne oder die Verpflichtung zur Teilnahme an Feuerwehrrübungen, sucht jedes Jahr nach dem für alle günstigsten Tagungsort. 1903 und 1904 wird

---

<sup>13</sup> Das hohe Dienstalder hatte 1902 schon Jakob Müller aus Oberndorf erreicht, dem das Bild „Iphigenie aus Tauris“ geschenkt wurde. 1912 auch der Kollege Presler aus Alsenz, der mit der Statue „Bismarck als Reichsschmied“ und einer langen Pfeife geehrt wurde. Einen Orden haben beide nicht bekommen.

Obermoschel gewählt, weil dorthin die neue Kleinbahn von Alsenz aus, das `Bawettche´ nun fährt.<sup>14</sup> Ansonsten bietet sich für alle Ebernburg an. Man geht mit der Zeit und schafft 1930 eine Schreibmaschine an, ärgert sich über scheinbar ungerechtfertigte Beförderungen, sucht den – vor allem finanziellen - Unterschied zwischen Land- und Stadtschule zu verringern, wehrt sich entschieden gegen „Schulschwestern“. Man legt einen Stundenlohn für Nachhilfe fest, der nicht unter dem Stundenlohn eines Arbeiters liegen soll, nämlich unter 5 M. Man sieht in der Einheitsschule – ohne dass wir informiert werden, was darunter zu verstehen ist – eine nationale Gefahr. 1931 informiert man sich über „Die Verwendung des Lichtbildes in der Schule“. Für den einheimischen Nordpfälzer sind heute die Tagungsorte von historischen Interesse, existieren doch die meisten Gastwirtschaften heute nicht mehr.

Die konservative Haltung ist manchen Eintragungen zu entnehmen. So verwundert es nicht, wie offenbar übergangslos die nationalsozialistische Ideologie den Lehrern vorgetragen und von ihnen übernommen worden ist. Schon 1930 referierte ein Dr. Blättner aus Kaiserslautern über „Die Parteien und die Schule“ und stellte den Nationalsozialismus völlig unverhohlen dar: *„Der Nationalsozialismus, eine neue konservative Gruppe. Das Wesen des Staates ist ... Entschließung, Kampf, Diktatur. Der konservative ist Herrscher, Kämpfer, Gehorsam, Gefolgschaft, Uniform, Pädagogik der Zucht, Eingliederung des Einzelnen. Der Konservative glaubt an geborene Verschiedenheiten der Auffassung, Begabung...“*

1931 durfte dann schon das schulpolitische Programm der NSDAP vorgestellt werden. Bruchlos erfolgte die völlige Ergebenheit in die neue Ideologie. Nach der sog. „Machtergreifung“ konnte am 18. März 1933 propagiert werden: *„ Beyhl und Hitler, Kampfnaturen für ideale Ziele, wurden mit Begeisterung gewürdigt. Mit einem Appell an die Mitglieder „Habt Vertrauen in die Zukunft“ schloß der Referent seine eindrucksvolle Ansprache... (Kollege) Engel: „Überblick über Entwicklung des NS. Setzt sich dafür ein, daß Kirchen, Gewerkschaften und die Wirtschaft in ihrem Bereich dienende Glieder des ihnen übergeordneten Staates sind. Juden und Jesuiten, die den Staat in Bann geschlagen, haben im neuen Staat nichts mehr zu suchen. Seine Aufgabe besteht darin, aus dem zerrissenen dt. Volk wieder einig Volk von Brüdern zu machen. Marxismus war eine Utopie, die den Ruin des dt. Volkes im Gefolge hatte...Zum Schlusse richtete er einen mächtigen Appell an die Anwesenden zur nationalen Einstellung, der im Gebet für Adolf Hitler, den Führer des dt. Volkes ausklang. Den Höhepunkt bildete das Deutschland – Lied, das als Rütli – Schwur für das neue Reich zu werten war.“* Es verwundert nicht, dass nun alle Zusammenkünfte mit einem „Heil Hitler“ beendet wurden. In den Schulen musste nun Rassenkunde und Geschichte auf rassischer Grundlage gelehrt werden. Und alle politischen Taten mussten natürlich Hitlers Verdienst sein.

Diese und die folgenden Vorträge und Ereignisse passen in den großen Fragenkomplex, der bis heute Wissenschaftler und politische Menschen beschäftigt, aber nicht zufriedenstellend beantwortet werden konnte: Wieso konnte es geschehen, dass so viele Menschen, die doch

---

<sup>14</sup> Eine ausführliche Geschichte dieser Kleinbahn, im Volksmund liebevoll „Es Bawettche“ genannt s.: Rainer Schlundt: `s Bawettche. Die Geschichte der Lokalbahn Alsenz – Obermoschel 1903 – 1935, Schriftenreihe der Abteilung für Heimatgeschichte im Kulturverein Obermoschel, Heft 2, Verlag Franz Arbogast, Otterbach 1986



augenscheinlich einem hohen sozialen, pädagogischen oder humanistischen Ideal verpflichtet waren, all diese Ideale aufgaben, restlos und rasch? Ein schlechtes Licht, der auf die interessanten Aussagen der Nordpfälzer Lehrer fällt. Analog zu allen öffentlichen Institutionen trat der Bezirkslehrerverein 1933 „freiwillig“ dem Nationalsozialistischen Lehrerbund bei.

Diese willkürliche Aufzählung ist natürlich nicht vollständig. Doch schon diese Aspekte ergeben ein lebhaftes Bild einer lebendigen Schullandschaft. Die beiden Bände der Protokollbücher wären es in der Tat wert, vollständig publiziert zu werden. Sie stellen eine umfangreiche Quellensammlung zur Erkundung und Darstellung der nordpfälzischen Lebenswelt dar. Sie belegen einen Blick in eine vergangene Welt, die nicht vergessen werden sollte. Natürlich müssen wir bedenken, dass alle Aussagen aus der Sicht der Lehrer verfasst sind. Sie mussten sich vieler Widrigkeiten erwehren, ihr Gehalt war – wenigstens gegen Ende ihrer Dienstzeit – zufriedenstellend. Sie trösteten sich wohl mit dem Sprichwort: „Des Kaisers – hier des Staates – Rock ist eng, aber warm“. Kompensiert wurde dies durch Ehrengaben des Staates wie eben die Ludwigsmünze. 50 Dienstjahre erreicht heute kein Lehrer mehr, aber 40 schon noch. Diese Leistung honoriert heute das Land Rheinland-Pfalz mit 40 € - ein beschämend entwürdigendes Salär!

Schüler kommen unmittelbar nicht zu Wort. Aber einmal leuchtet auch eine Aktion auf, die uns einen eigentlich unglaublichen Protest zeigt: 1920 zerreißt ein Schüler sein Zeugnis, weswegen er vor dem Amtsgericht Obermoschel angeklagt wird. Wir kennen nicht den Ausgang des Prozesses, können aber eine klammheimliche Freude über einen aufmüpfigen jungen Mann – oder war er nur stur – nicht verhehlen. Oder ist es als Zeugnis für den Verfall der alten Ordnung zu werten? Den Stachel wider die Obrigkeit zu löcken war den Nordpfälzern in ihren langen leidvollen Geschichte wirklich ausgetrieben worden. Offenbar, Gott sei Dank, doch nicht so ganz.

#### **Quellen:**

Protokollbücher des Bezirks – Lehrer – Vereines Obermoschel – Rockenhausen, im Nordpfälzer Heimatmuseum Rockenhausen, 2 Bände